

letzten Siegel. Man schlug den Deckel zurück. Ein Aufschrei der Menge, wie der pfeifende Auftakt eines Sturmes. Er lag in zerwühltem, zerfetztem Linnen. Das schöne Antlitz war verändert, die Hände lagen verkrampft. Sie hielten einen Spiegel vor seinen Mund, mühten sich, die Zunge zu erfassen, legten ihn in ein heißes Bad, taten heißes Brot auf sein Haupt. Immer neu versuchten sie, die Atmung anzufachen. Aber das Leben kehrte nicht wieder. Nun erkannte ich das Gräßliche, das ich, nur ich, verschuldet. Von meinem Ruf geweckt, war er im Grab erwacht. Meine Stimme hatte die Fessel, die Körper und Seele band, durchschnitten wie ein Seil. Der Leib, der ihm so wunderbar gehorchte, ward ein zerbrochenes Werkzeug. Es war sein letzter Tod und ich war seine Mörderin!

Auf einer Bahre trug man mich davon. Von der Zeit, die folgte, verlor ich das Gedächtnis. Immer lag ich in verdunkelten Räumen, was ich redete, verstanden die andern nicht. Jeder Lichtstrahl verursachte stechende Pein. Ich brüllte vor Qual. Eine Wärterin breitete ein schwarzseidenes Tuch über mein Antlitz. Es war wohltätig, wie der Schatten eines Baumes. Ich gewöhnte mich daran, liebte es, vermochte mich nicht mehr von dem schützenden Versteck zu trennen. Die Menschen, die mich vermummt sahen, nannten mich verrückt. Als mein Gatte starb, meinten welche, Reue oder Buße trieb mich an, das Antlitz zu verbergen, das vielen zum Aergernis geworden. Aber sie irrten. Kein Gelübde band mich, keine erhabene oder rührende Geste, sondern Angst! Die fürchterliche Erkenntnis, daß mich das Leben immer aufs neue bereitfinden würde, mich ihm auszuliefern, daß die Sehnsucht nach seinen Erfüllungen in leidenschaftlichem Ueberschwang meine Vorsätze zunichte machen konnte, suchte ich nicht mit

schwachen Händen einen Damm zu errichten. Denn ich will nicht, solange noch Wollen in mir ist, daß das unerhörte Schicksal durch ein neues verwischt und gemindert werde. Das Mittel ist ungewöhnlich, läppisch, es wurzelt in Eigensinn statt in Heroismus, aber ich weiß kein anderes, das zwänge, mich Erinnerung und Einsamkeit, diesem langsamen Tod, preiszugeben." Die Ranke, die sie gehalten, war ihren Händen entglitten, plötzlich erhob sie sie, nestelte an dem Hinterhaupt, zerzte ungeduldig — die erste Spur, der verwirrende Glanz eines sanften Lächelns stieg vor Kay auf, strahlend, sieghaft, in einem vollendet schönen Antlitz.

Er empfand, daß von dem Augenblick, wo die Frau ohne Gesicht sich für ihn in ein Götterbild wandelte, alle Möglichkeiten, die an die Heftigkeit des Begehrens, an die Wonne des Besitzes gebunden waren, sich erfüllen mußten. Ein neues Abenteuer begann. Nicht der leise, zärtliche Singesang der Worte, berauschend nahe, in Wolken von Parfum, hatten ihn ernüchtert, machten ihn zaudern, sondern — —

Wieder, wie schon einmal, schienen ihre Hände eine flatternde, hilflose Geste zu beschreiben, als wehrten sie ihm, aber das Gesicht, der Blick, dieses ein klein wenig listige, wissende Lächeln lockten berückend. Er hielt das Auge gesenkt, beugte sich über die schöne Hand, die er an die Lippen drückte. Die Sonne barg sich für Minuten hinter dem weißen Tempel. Gleich einem Schatten fiel es auf das Verglühen eines Gefühles. Er nahm Abschied. Wie man in einem Buch einige Blätter überschlägt, so ging er an den Verheißungen eines Geschickes vorbei. Er würde wiederkommen, sann er. Die Pforte, beinahe war sie unkenntlich in der langen, grauen Mauer, knarrte gespenstig und seufzte: Ende...